

Stichwort Cloud Computing

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

Die Situation kennt jeder: Mittagszeit, der Magen brummt, eine Spiegelei wäre recht – man geht also schnell in den Hühnerstall, animiert ein Huhn per Futterzufuhr zum Legen, um sich dann ein Ei aus- und den Magen voll zu schlagen. Das klingt veraltet und irgendwie albern? Ist es auch – zumindest für einen Großteil der westeuropäischen Bevölkerung. Hier investiert man nicht Futter in das eigene Huhn, sondern Geld in den ,zentralen Bauernhof' und der liefert dann die fertigen Eier. Nach genau dieser Logik funktioniert auch Cloud Computing. Was bisher noch als nebulöses IT-Stichwort reichlich verschwommen in vielen Köpfen herumspukt ist ganz einfach die Idee vom Internet als ,zentralem Bauernhof'. Warum soll jeder sich seine eigene Software auf den PC laden und umständlich und teuer am eigenen Of-fice-Paket werkeln – wenn er es doch genauso gut zentral auf einem vernetzten Rechner nutzen kann? So fragen die Befürworter. Ein zentral installiertes Programm auf einem ,weltumspannenden Megacomputer' spart der Einzelperson bzw. dem Un-ternehmen nicht nur Speicherplatz und aufwändige Wartungsarbeiten, sondern im Idealfall auch Geld und Ärger bei der Vernetzung verschiedener Arbeitsplätze oder der Kollaboration verschiedener Mitarbeiter an einem Dokument. Wie das Geld zum Bauerhof kann man seine Befehle an ein online verfügbares Programm schicken und sozusagen als ,Ei' das fertige Dokument zurück bekommen. Diese Idee ist nicht ganz neu: E-Mail-Anbieter funktionieren bereits nach diesem Prinzip. Ihre Dienste können von jedem Rechner, teils auch von mobilen Endgeräten aus genutzt werden, ohne dass dazu eine eigene Software erforderlich wäre. Und diverse Anbieter sind bereits umtriebig dabei, diese Idee auch auf die ,ganz normalen Desktop-Programme' wie Office-Pakete, Bildbearbeitungsprogramme und viele mehr auszuweiten: Apple ver-netzt seine Nutzer per iWorks und MobileMe, Photoshop Express verspricht online Bildbearbeitung ganz ohne Installation und Google optimiert seinen Browser Google Chrome explizit als Plattform für Web-Anwendungen. Kritiker freilich befürchten, ein im Netz herumsausendes Dokument sei einem erheblich höheren Sicherheitsrisiko ausgesetzt als ein Dokument auf einer isolierten, relativ unzugänglichen Festplatte. Zudem würde sich ein solches Netz schnell zu einer ,Daten sammelnden Krake' ent-wickeln, die die privaten Daten, Informationen und Protokolle all ihrer Nutzer sam-meln und – im schlimmsten Fall – zu unlauteren Zwecken Nutzen kann. Bisher ist das Internet zwar weder Krake noch Bauernhof und die meisten Menschen bearbeiten ihre Dokumente, Bilder, Videos et cetera am privaten Office Paket. Doch es ist gut möglich, dass in nicht allzu langer Zeit auch das veraltet und ,irgendwie albern' klingen könnte.